Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berficht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal Rann bei jedem Doftbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich, 1. Juni 1916 Buschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an Frau Marie Buni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Rommunale Aufgaben der politischen Arbeiterinnenvereine.

Von Elifabeth Schießer.

In einem großen Industriedorf, wo die stattlichen Häufer und schönen Gärten der Fabrikbesitzer, geschaffen aus dem großen Mehrwert, den diese beim Absat ihrer Produkte erzielten, beredte Zeugen find von Arbeitskraft, von Arbeitsfleiß und — Bedürfnislosigkeit des Proletariats, hatte sich bei Anlaß unseres Frauentages ein Arbeiterinnenverein gebildet. Ein Ereignis in jenem Dorf, wo religiose Sekten aller Art, engherziger Bürgerstolz und protiger Besitzerdünkel maßgebend sind. Trot Anfechtungen mancher Art ist der junge Verein einige Tage später zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten.

Was hat euch Arbeitsschwestern hier zu= sammengeführt? Was erwartet ihr von einer gemeinsamen Arbeit in einem Arbei= terinnenberein? fragte ich die Genossinnen. Und rasch antwortet eine Genossin, in deren Zügen Mühen und Sorgen und schwere Arbeit ihre Linien gezogen: "Wir motten in unferem Dorfe Einrichtungen schaffen zum Schut und zum Wohl unserer Rinder. Wenn wir den ganzen Tag in der Fabrif find, verläßt uns keinen Augenblick die Sorge um unsere Kleinen. Ohne Aufsicht, ohne richtige Beschäftigung, muffen wir sie neben der Schule sich selbst überlassen. Unglücksfälle, Berwahrlosung bedrohen sie. Und wenn wir Mütter müde und abgehett heimkommen, wartet auf uns die Sausarbeit und für die Rinder bleibt feine Beit."

Die ganze Tragik der proletarischen Mutter spricht aus diesen Worten. Sie ist Mutter, aber sie hat nicht Zeit, nicht Kraft, sich ihrem Kind zu widmen; sie kann sich so wenig freuen mit ihrem Kind; sie hat selten Zeit, seine Entwicklung zu beachten, zu helfen, zu führen. Jene Genoffin hat mit ihrer Antwort auf eine Hauptaufgabe unserer politischen Arbeiterinnenvereine hingewiesen, auf eine tatkräftige Mitarbeit in der Ge= meindepolitif. Gelingt es uns Arbeiterinnen, im Gemeindehaushalt Einfluß zu gewinnen, einmal durch Anregungen und Petitionen, dann vor allem aus aber durch Besitz und Ausübung der politischen Rechte, werden wir für die förperliche und seelische Gesundheit unserer proletarischen Jugend vorsor= gend wirken fonnen.

Wo die Forderung der unentgestlichen Geburtshilfe noch nicht verwirklicht ist, müssen unsere Arbeiterinnenvereine mit aller Energie für dieses Postulat eintreten. Für die Zeit der Niederkunft muß jeder Mutter ein ruhiger, sauberer Raum, sachgemäße Pflege, gute Ernährung und unentgeltliche Hebammen-, wenn nötig Arzthilfe gesichert sein.

Wir wissen alle, welche Opfer die Säuglings = sterblichkeit im Proletariate fordert. Im Villenviertel sterben von 100 Säuglingen 5, im überfüllten | kümmert.

Arbeiterquartier derfelben Stadt sterben von 100 Säuglingen 44. Eine rationelle Säuglingsfürsorge wird ja in unserer kapitalistischen Gesellschaft, wo niedrige Männer= löhne, hohe Mietpreise und Teuerung die unterernährten Arbeiterinnen bis kurz vor der Entbindung und kurz nach der Entbindung hinaus ins harte Erwerbsleben treiben, nie möglich sein. Aber immerhin könnte durch Abgabe billiger, keimfreier Mild durch die Gemeinde, für das Gedeihen der Säuglinge etwas getan werden.

Und während die Mutter draußen in schwerer Arbeit sich müht und wertvolle Arbeit leiftet für die Gesellschaft, muß unbedingt für ihre Kleinen Schut und Pflege gesichert sein. In den Städten und größeren Ortschaften muffen Rinderfrippen eingerichtet werden mit sonnigen, luftigen Räumen und tüchtigem Pflegepersonal, wo die Mutter am Morgen ihren Liebling hinbringt und am Abend abholt bis zum vierten Altersjahr. Wohl haben wir vielerorts ja diese Krippen, aber meist in zu kleiner Zahl, so hat Zürich nur vier Krippen und auf dem Lande fehlen in Fabrikorten die Arippen fast durchwegs.

Und wenn dann die Kinder über die ersten Lebensjahre hinaus sind, so hat die proletarische Mutter, auf der ja immer Erwerbsarbeit und mühsame Hausarbeit laftet (ber Arbeiterhaushalt ist ja zumeist nicht so bequem eingerichtet, wie der bürgerliche Haushalt, wo Gas, elektrisches Licht, Zentralheizung usw. die Hausarbeit erleichtern), so wenig Zeit und Kraft für ihre Kinder, deren Fragen beantwortet sein wollen und deren Tätigkeitstrieb durch Spiel und richtige Beschäftigung befriedigt sein will im Interesse der gesamten Entwicklung. Da wird ein gut geleit eter Rindergarten zu einer wertvollen Einrichtung, wo die Kinder entsprechend ihrem Alter und ihrer Befähigung beschäftigt werden und so oft als möglich ins Freie kommen.

Und für die schulpflichtigen Kinder sind Jugendhorte für die schulfreie Zeit eine Notwendigkeit in allen jenen Fällen, wo die Erwerbsarbeit die Eltern den ganzen

Tag in Anspruch nimmt.

Sier erhalten die Kinder Anleitung zu Handarbeit aller Art, arbeiten im Garten oder tummeln sich im frohen Spiel. Man wandert, man nimmt ein erfrischendes Bad. Immer ift man bestrebt, dem starken, gesunden Tätigkeitstrieb der Jugend entgegenzukommen und ihn in gesunde Bahnen zu Jüngst hörte ich in einem großen Industrieort heftige Klagen über die Verrohung der Arbeiterjugend. Ich konnte aber feststellen, daß es sich um Kinder handelte, deren Eltern den ganzen Tag auswärts in Arbeit sind. Reine Krippe, kein Kindergarten, kein Jugendhort nahm sich der unbeaufsichtigten Jugend an. Werträgt die Schuld andieser Berrohung? Unserekapitalistische Gefellschaft, welche in langer Arbeitszeit die Mutter der Familie entzieht und eine Gemeinde, die fich um Sugenbichut nicht